

s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



schlapperläubli



Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Wiken werden vom Verlag der Berner Woche, Neuenstrasse 9, entgegengenommen

Weltenlauf.

Es dreht die Welt sich immerfort
Vom Osten nach dem Westen:
Doch trotzdem siehst's darin nicht aus
Stetsfort zum Allerbesten.
Das alte Europa, scheint's,
Ist etwas angegriffen:
Schnauft nur mehr noch, als hätt's schon aus
Dem letzten Loch gepiffen.

Marianne hat sich an der Ruhr
Ein Bähnchen ausgehoben,
Und auch beim Michel geht was vor,
Was, kann man noch nicht wissen.
Er zieht nach rechts und zieht nach links,
Haut über alle Stränge:
Und Streifemann sitzt zwar am Bock,
Doch mehr noch im — Gedränge.

Und auch nach Ost, der Balkan ist
Im „Hin und her sich wiegen“
Und keine Menschenseele weiß,
Heißt's „brechen oder biegen“?
Vom Sowjetparadiese hört
Man wenig derzeit eben:
Doch wen sie noch nicht umgebracht,
Der dürfte wohl noch — leben.

Herr Mussolini denkt jetzt nach,
Was sich demnächst würd' lohnen:
Denn an Italiens Grenzen gibt's
Doch leider keine Zonen.
In Tripolis, da könnt' man wohl,
Auch anderswo im Meere:
Wenn nur Mariann' nicht böß würd' und
John Bull nicht dort schon wäre.

Ursulus.

Etwas über die „Jumper“.

E. . . . , 29. Nov. 1923.

Liebe Freundin!

Du frugst mich in Deinem letzten Brief, was für Erfahrungen ich in all den Jahren mit meinen Jumpern gemacht habe? Gerne will ich Dir hier alle Vorzüge erwähnen, die der Jumper in sich birgt, dabei hoffend, daß Du Dich endlich auch zur Anschaffung dieses herrlichen Kleidungsstückes entschließt.

Es ist vor allem der wollene Jumper, der für jede Frau unentbehrlich und das Kleidungsstück für den ganzen Tag geworden ist. Statt in die „schluttige“ Matinee schlüpft die Mutter frühmorgens in den molligwarmen Jumper und erscheint darin beim Frühstück sauber und adrett, geht doch ihr Bestreben dahin, sich der Familie nur im sauberen, geschmackvollen „Puß“ zu zeigen! Zur Verrichtung der Hausgeschäfte ist der Jumper geradezu das praktischste Kleidungsstück; er beengt bei keiner Arbeit, gestattet also vollste Bewegungsfreiheit. Er wärmt gut, erleichtert, weil porös, die Ausdünstung und nimmt die verschiedenen Gerüche nicht so in sich auf wie die festen Wollstoffe. Der Jumper nimmt Staub, Fett- und Schmutzflecken so gut wie nicht an und säubert sich das Gewirke dank seiner Dehnbarkeit und rauen Oberfläche wie von selbst, es fällt also das mühevollen Waschen und Glätten dahin. Ob über Stuhllehne oder in Schublade verpackt, ob am Bügel hängend oder im Koffer verpackt, — er bleibt immer im guten Zustand.

Während wir für die Hausgeschäfte recht praktische Farben wählen, bestimmen wir für nachmittags,

für Besuch oder Reise gerne freundliche, helle Töne: Beige in div. Nuancen ist sehr beliebt; ferner rost, in Wolle und Seide wunderbar wirkend, für Blondine und Brunette gleichpassend! da sind orange, citron, fraise, mauve, reseda, giftgrün, grellrot, neben den beschriebenen fasz., davorer-, enzian- und himmelblau zu sehen. Die grellste, auffallendste Farbe kommt einem beim Jumper gefällig, ja selbstverständlich vor. So können für die handgearbeiteten Jumper alle Garn-, Seiden- und Wollstoffe, die sich im Haushalt vorfinden, aufgebraucht werden; immerhin fährt die mit Arbeit überhäufte Hausfrau am besten mit dem gekauften, aus Schweizerindustrie hervorgegangenen Jumper, garantiert doch jedes Stück für guten Sitz und ist diese regelmäßige, maschinengestrickte Art Körper und Auge wohltuend.

Die pelzartig gerauhten Jumper eignen sich speziell für Sport und Reise, weil die vom Körper erzeugte Wärme länger in diesem flauschigen Gewebe bleibt und den Körper nicht so bald abkühlen läßt.

Der Seidenjumper wanderte viele Jahre durch Export ins Ausland bevor er sich bei der Schweizerfrau einbürgerte; heute haben ihn aber viele im Gebrauch und kennen seine Eigenschaften. Er hat neben seiner Kleidsamkeit den Vorteil, sich jeder Figur anzupassen, ja, er verbessert sogar vorhandene körperliche Unebenmäßigkeiten, indem er den zu kurzen Oberkörper verlängert, eingeschnittene Taille verhüllt und starke Hüfte ausgleicht.

Die Mode hat dem Mädchen auch freundliche Jumper gebracht; bunte Streifen, Band- oder Cordelburchzug markieren sanft die Taille und fühlt sich die Tochter gerne darin „Dame“!

Mit freundlichen Grüßen!

Deine Trudi.

Berner Plakate.

II.

(Wahlplakate.)

1. Traffolet.

Zwei Bürger zieh'n den Karren
Mit Kraft den Berg hinan,
Ein Roter hängt als Bremskloß
Sich hemmend hintend'ran.

Der Bär am Karren droben
Läßt faul die zwei sich müß'n
Anstatt dem bösen Roten
Ein's über's Ohr zu zieh'n.

2. Scherer.

Die rote Werbetrommel rührt
Ein roter Jungbursch flott:
„Genossen eilt zur Urne, sonst
Macht „rot“ in Bern Bankrott.“

Bär's Fastnacht, statt Dezember heut',
So machte sich's nicht schlecht:
„Vom Roten Henker wär' es dann
Der — Rote Henkerstnecht.“

3. Atelier Häusler.

Ein wenig Pose, etwas theatralisch,
Die Bürger, Bauern lockt in's Wahllokal:
Hamlet der Däne? oder Rattenfänger?
Ganz grau in grau und schwarz in schwarz zumal
Bär's Frauenstimmrecht da, der lockte sicher,
— Natürlich müßt' er auch lebendig sein —
So manches brennendrote Frauenzimmer
In's bürgerliche Lager glatt hinein. Dha.

Rache ist Sirup.

Beim letzten Be-Bü-Ba verlor eine Dame beim Lachen einen etwas lose sitzenden Borderzahn. Die nicht mehr allzuschöne, aber eitle und etwas geizige Frau suchte im ganzen Saal, fand das Kleinod aber nicht und war untröstlich. Einer ihrer früheren Verehrer, den sie vor Jahren einmal derb zurückgewiesen, sprach ihr mit heuchlerischer Miene sein aufrichtiges Bedauern aus, versprach ihr, nach dem Balle den ganzen Saal durchsuchen zu lassen und ihr den Verlust zu ersetzen, koste es, was es wolle. Nach einigen Tagen schlenderte er durch den Schlachthof zum Wylerwald und findet auf dem Kiespfad einen großen Ochsenzahn. Er steckt ihn zu sich und überfenet diesen mit einem Schreien der Dame. Rache ist süß! dachte er. Aber diese sandte ihm das Präsent umgehend zurück mit diesen Begleitzeilen: „Ihre Liebesherrlichkeit ist rührend. Aber daß Sie sich meinetwegen einen Zahn haben ziehen lassen, erhebt Sie zu einem Helden.“

Sprüche

auf Heimberger und Langnauer Geschirr.

Alles, was mir Freude gibt,
Fliegt davon und stirbt;
Was mir Täubchen kann geben,
Hockt da und bleibt am Leben.

*

Wo viel Freiheit ist,
Ist viel Jertum;
Doch sicher ist
Der schmale Weg der Pflicht.

*

Jung gebogen,
Alt gezogen.

*

Ein Gramm Mitarbeit
Wiegt mehr als ein Zentner Mitgefühl.

*

Mädeln und Tadeln ist bei vielen
Trost für ungenügenden Verstand.

*

Wenn Jeder tut, was er nicht will,
Dann geschieht meist,
Was Alle nicht wollen.

*

Zwei neue Zeitwörter.

Ein Mitarbeiter der Berner Tagwacht hat die deutsche Sprache um das Zeitwort: „konraden“ bereichert. Es reiht sich würdig an alle jene Ausdrücke, die das Umbringen von Menschen irgendwie bezeichnen und sollte fraglos im Schweizerischen Strafgesetz berücksichtigt werden. „Konraden“ ist dennoch kein plattes Synonym von „umbringen“, denn es versteht darunter ein genau überlegtes Töten eines grundsätzlichen Feindes, eine Tat, die nur scheinbar sträflich ist. Sobald aber der Begriff des „konradens“ durch geschickte Leute vor Gericht restlos erläutert wird, darf eine Sühne nicht verlangt werden.

Menschen mit ausgesprochen schwachen Geistesgaben oder solche mit unordentlichen Gehirnen, Menschen, die der Deffentlichkeit zur Last fallen, sollen „gehauswirtet“ werden. Auch dieses Zeitwort stellt eine bemerkenswerte Schöpfung dar und muß bei der Aufstellung der „Verordnung über das Hauswirts unheilbarer Kranken“ ausgiebig verwendet werden, damit sich nicht so langweilige Wortformen wie: vergiften, beseitigen usw. breitmachen können. S. P.